

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 40 (1985)

**Heft:** 2

  

**Artikel:** Die Folgen der Milchkontingentierung : wie reagiert der organisch-biologisch wirtschaftende Bauer?

**Autor:** Dähler, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892374>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

braucher bereit ist, 10 Prozent mehr für die Ernährung auszugeben; aber dies ist wieder kein landwirtschaftliches, sondern ein gesellschaftliches Problem.

Abschließend möchte ich *zusammenfassen* und feststellen, daß der biologische Landbau den konventionellen Landbaumethoden in vier wesentlichen Punkten unbestreitbar überlegen ist:

1. Der biologische Landbau ist naturgerecht und umweltfreundlich. Er verbessert allgemein die ökologischen Grundlagen. Er trägt zur Wiederherstellung und Erhaltung unserer wichtigsten Lebensgrundlage, nämlich des gesunden Bodens, bei.
2. Der biologische Landbau praktiziert sparsamsten Umgang mit Gütern, besonders Rohstoffen und Energie, und trägt damit zur besseren Schonung der Erdvorräte für uns und unsere kommenden Generationen bei.
3. Der biologische Landbau kann beim Übergang zur «*gärtnerischen Landwirtschaft*» viele neue, produktive Arbeitsplätze verwirklichen.
4. Der biologische Landbau erzeugt für die Gesundheit besonders wertvolle Lebensmittel.

Wir leben heute in einer freiheitlichen Demokratie, die es jedem Bürger freistellt, sich so zu ernähren, wie er es will. Deshalb möchte ich zum Schluß Sie alle bitten und dazu aufmuntern: Helfen Sie mit durch Unterstützung des biologischen Landbaus, verbessern Sie dadurch Ihre eigene Gesundheit und die Zukunft unserer gesamten Gesellschaft!

---

## Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

---

### ***Die Folgen der Milchkontingentierung – wie reagiert der organisch-biologisch wirtschaftende Bauer?***

Zuviel Milch und Milchprodukte auf der ganzen westlichen Welt. Angebot und Nachfrage bestimmt den Preis. Darum kann und will man auch die bestens ausgewiesenen Produktionskosten der Milch nicht über den Preis ausgleichen. Was nützt da ein Landwirtschaftsgesetz, das dem Bauern kostendeckende Preise garantiert? Wenn die eidge-

nössische Milchrechnung, infolge großer Vermarktungsschwierigkeiten, mit riesigen Verlusten abschließt, werden die ganzen Agrarpreise in den Industriestaaten zum Politikum ersten Ranges. In wirtschaftlicher Hochkonjunktur, kostet die Landwirtschaft den Staat so oder so etwas. Oder die Landwirtschaft geht zugrunde und mit ihr das ganze Volk.

*Reale Milchpreiserhöhungen für die Bauern wird es in Zukunft kaum mehr geben. Die logische Folge wird sein, daß in nächster Zeit weitere landwirtschaftliche Betriebe verschwinden werden.*

*Es gibt für den Bauern nur einen Ausweg, wenn die Preise nicht erhöht werden können, die Produktionskosten senken.*

Das wird vor allem durch Vergrößerungen und Rationalisierungsbestrebungen der Betriebe versucht. Dazu braucht es eine Menge Geld und der Bauer trägt ein viel größeres Risiko als früher. Vor allem ausländische Erfahrungen zeigen, daß diese Rechnung, trotzdem gerade diese Betriebe als fortschrittlich und zeitgemäß dargestellt werden, einen großen Fehler aufweist, der erst im nachhinein erkannt wurde. Man kann und darf Kühe nicht mit Milchmaschinen verwechseln.

*Ebenso falsch ist es, wenn man den Boden als etwas totes, bloss als Produktionsfaktor, immer gleichbleibend in Rechnung stellt.*

Hier hat der biologisch wirtschaftende Bauer mit Recht eine ganz andere Vorstellung. Aus Erfahrung wissen wir heute, was lebender Boden beinhaltet: Gesundheit, Leistung, Fruchtbarkeit = Erfolg – toter Boden aber: Krankheit, schlechter Ertrag = Unfruchtbarkeit, Mißerfolg.

Der organisch-biologisch wirtschaftende Bauer, der nach den Grundsätzen von Herrn Dr. Müller seinen Boden bebaut, die da lauten: «Alles machen, was dem Leben im Boden förderlich ist, andererseits alles unterlassen, was ihm schadet», der hat möglicherweise schon selbst erfahren, daß der lebende, fruchtbare Boden auf die Dauer ein großer Nutzen ist – ein Vorteil – Produktionskostensenkend! Also gilt es diesen Vorteil voll auszunutzen in der Milchviehhaltung.

*Der organisch-biologische Landbau ist der Weg zum Senken der Milchproduktionskosten.*

- Der Boden muß belebt werden, daß darauf ein gesundes Vorzugsprodukt wächst mit einem hohen gesundheitlichen Wert.
- Eine gesunde, leistungsfähige Kuh, die wertvolle Milchvererbungseigenschaften hat.
- Der Bauer oder Viehpfleger muß viehzüchterisch und fütterungstechnisch begabt sein, daß es ihm gelingt, nebst einer guten Zucht-

kuh (Milchkuh) gutes Futter zu erzeugen, und das Leistungsvermögen seiner Tiere voll auszuschöpfen, ohne daß die Gesundheit und die Fruchtbarkeit darunter leidet.

*Denn die Gesundheit, damit eng verbunden die Fruchtbarkeit der Kühe, entscheiden weitgehend über die Rendite im Stall.*

Wenn die Kuh nicht innert einem Jahr wieder abkalbt, büßt sie bereits einiges von ihrem Leistungsvermögen ein. Ganz abgesehen davon, wenn eine Kuh «übergehend» ist oder schlußendlich wegen Unträchtigkeit und deshalb als unwirtschaftlich, frühzeitig abgetan werden muß.

*Die wertvolle Erkenntnis, daß Gesundheit und Fruchtbarkeit nicht zu kaufen sind, sondern auf unseren Böden selber erzeugt werden müssen, bewahrt manchen vor Enttäuschung und Schaden. Auch die Leistung soll niemals erkaufte werden, auch, wenn das heute viele machen und gleichzeitig über ihr zu kleines Milchkontingent jammern. Auf dem Bio-Betrieb sollte sowenig wie möglich zugekauft werden. Nebst all den gesundheitlichen Aspekten gilt doch, was man nicht kauft, das ist gespart oder verdient.*

Die Importeure, Futtermittelhändler, landwirtschaftlichen Genossenschaften verdienen wesentlich mehr an den Futtermitteln, die an den Bauern verkauft werden, als der Bauer selbst, der sie ja schlußendlich zahlt.

Der Bauer heute lebt mit der Milchkontingentierung. Er muss sich darum mit seinem Kontingent abfinden und sich danach einrichten. Darüber hinaus zu produzieren, hat seine Grenzen, ob überliefert oder selbstverwertet. Die Frage wird sein, wie kostengünstig wir in Zukunft unser Kontingent produzieren können?

Zudem haben wir Bio-Bauern den großen Vorteil, daß wir Ausweichmöglichkeiten haben im Bio-Gemüse und Ackerbau. Die Anbau- und Verwertungsgenossenschaft – AVG – hat große Auswahl verschiedener attraktiver Anbaumöglichkeiten, für den Groß- wie Kleinbetrieb, im Ackerbaugebiet wie im weniger geeigneten Voralpen- und Hügelgebiet. An den jeweiligen Anbaubesprechungen im Februar/März wird jeweils auf die Bedürfnisse der AVG sowie auf die Wünsche in bezug des Anbaues für jeden einzelnen Betrieb und der Familie, entsprechend das Richtige in einem Anbauplan festgelegt. Wer einen reinen Grünlandbetrieb in einem niederschlagsreichen Futterbaugebiet bewirtschaftet, oder in der Folge der Höhenlage oder der Topographie Ackerbau und Gemüsebau ausgeschlossen ist, der darf nicht glauben, der organisch-biologische Landbau sei nicht für ihn, im Gegenteil! Die

Frage der betriebseigenen Dünger – Jauche und Mist – muß hier ganz besonders gut studiert und im Sinne des organisch-biologischen Anbaues gelöst werden, dann wird er erfahren, daß der Erfolg im Stall sichtbar wird, und auch für ihn sich die Milchproduktionskosten senken.

Fritz Dähler

## **Unser Garten im Sommer**

### **Was sich gut verträgt – und was sich nicht liebt**

Wenn wir die Erbsen, Frühkartoffeln, Buschbohnen, Zwiebeln usw. abgeerntet haben, sollen wir an deren Stelle Spätkulturen wie Chinakohl, Endiviensalat, Zuckerhut, Nüßlisalat – Rapunzel oder Vogerlsalat – usw. nachpflanzen oder aussäen.

Sollten Beete nicht mehr mit Kulturpflanzen bestellt werden, sollten wir Gründüngungseinsaat bis spätestens Ende August zur Bodenverbesserung und Regenerierung in den Boden bringen. In Frage kommen für Folgekulturen von Kohlpflanzen in erster Linie Leguminosen, wie Düngererbse, Lupinen, Sommerwicke, Alexandriner- oder Perserklee. Im Handel gibt es bereits fertige Grüneinsaatmischungen.

Für die Nachtschattengewächse wie Kartoffeln, Tomaten und Paprika wären Senfeinsaat zu empfehlen.

Eine weitere Gründüngungspflanze – Phazelia – eine Leguminose, sie zählt zu den Wasserblattgewächsen, soll leicht mit Erde bedeckt werden, da Dunkelkeimer, ist nematodenfeindlich, ergibt ein kräftiges, tiefes Wurzelsystem und fördert die Regenwurmtätigkeit, blüht nach etwa sechs Wochen und ist als Bienenweide geschätzt. Beim Nachbau unserer Kulturpflanzen haben wir keine Schwierigkeiten zu erwarten. Im Winter friert sie aus und hinterläßt einen ausgezeichneten mürben Boden. Die vernünftigste Düngung bei Beerensträuchern und Obstbäumen ist und bleibt der Kompost. Angerotteter Kompost, deren Endverrottung an Ort und Stelle als Bodendeckung ausgebracht, ergibt Schutz und Nahrungsnachschub für das Bodenleben, außerdem sind Überdüngungen kaum möglich. Gerade Überdüngungen sind meist die Ursache von Krankheits- und Schädlingsbefall.

Aber auch unter Beerensträuchern und Obstbäumen sollen wir öfter Grüneinsaat einbringen. Die Beerensträucher stellen im Grunde genommen auch Monokulturen dar. Um ihre Ertragsfähigkeit zu verlängern, eignen sich verschiedene Grüneinsaat, weil diese die Ausscheidungsstoffe abbauen helfen und zusätzlich ein reichhaltigeres Bodenle-